



Über die Autorin

Jasmin Schön wurde 1988 in Niederösterreich geboren, lebt und arbeitet im Waldviertel. Nach Reisen in Europa und Australien absolvierte sie von 2013 bis 2016 ein Privatstudium für Malerei an der Kunstakademie in Geras, unter der Studienleitung von Prof. Christian Ludwig Attersee. Seither ist sie nebenberuflich als freischaffende Künstlerin und Illustratorin tätig. Das vorliegende Märchenband soll kleinen Kindern Mut, Freude und Zuversicht schenken – und große Kinder daran erinnern, die Welt mit den Augen eines Kindes zu sehen.

„Das wunderbarste Märchen ist das Leben selbst.“

Hans Christian Andersen

Jasmin Schön

Kunterbuntes Blütenmeer

Märchen für Klein und Groß

© 2018 Jasmin Schön

2. Auflage

Herausgeberin: Jasmin Schön

Autorin: Jasmin Schön

Lektorin: Christine Reiterer

Umschlaggestaltung, Illustrationen: Jasmin Schön

Verlag: myMorawa von Morawa Lesezirkel

978-3-99084-330-7 (Hardcover)

978-3-99084-331-4 (e-Book)

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

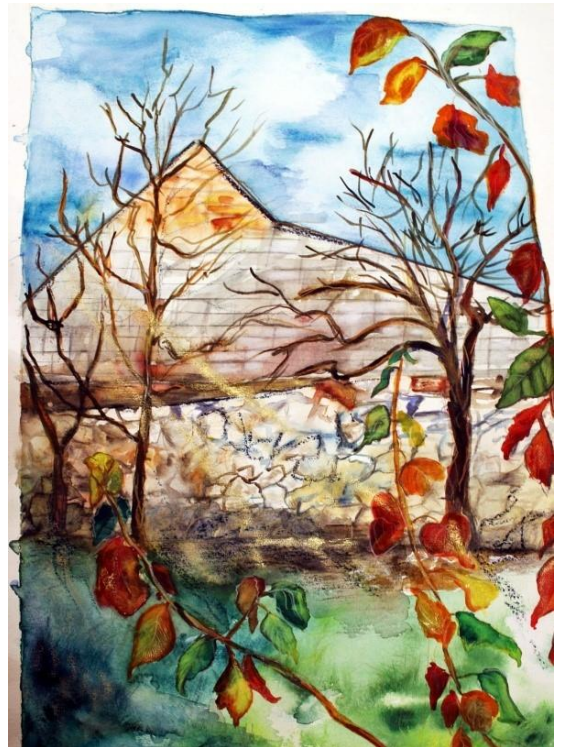
Prolog - Im geheimnisvollen Garten

In einem verlassenem, geheimnisvollen Garten stand ein uralter Apfelbaum. Ehrfürchtig wurde er von den Dorfbewohnern „der alte, weise Herr“ genannt. Etwas gebrechlich, gestützt von einem alten Holzstock und dennoch irgendwie anmutig, stand er da. Sein Stamm war umwickelt von Seilen und Ketten, die ihn zusammenhielten, denn sonst schien es ein bisschen so, als würde er jeden Moment in tausend Stücke zerfallen. Man erzählte sich, wer sich in den Schatten unter seine weitverzweigten Äste in die Wiese setzen würde, mit dem würde er seine einzigartigen Weisheiten teilen. Doch nur, wenn man auch seine Sprache verstand. Denn seinen Worten und Geschichten könnten nur jene folgen, die mehr als nur mit dem Verstand lauschten...

Eines Tages erkundete ein neugieriges Kind den Garten und blieb auch vor dem alten Apfelbaum stehen. Fasziniert von dem Baum setzte es sich in die Wiese unter die weitverzweigten Äste und überlegte, was dieser

Baum wohl alles erlebt haben musste, so gebückt wie er dastand. Angeblich solle er über hundert Jahre alt sein - so erzählte man im Dorf. Als das Kind ihn näher betrachtete, fiel ihm auf, dass er viele Einkerbungen trug: Alte Wunden von Stürmen, vom Krieg und seinen Bomben, von Dürrezeiten, von Krankheiten. Mit dicken Narben, die einst blutende Wunden waren, schien er nachdenklich auf das Kind herabzublicken.

„Dieser Baum scheint mehr zu wissen, mehr erlebt zu haben, als so mancher Mensch. Sein Anblick macht mich irgendwie traurig. Wie leidvoll und vergänglich das Leben doch sein kann“, dachte das Kind wehmütig bei sich. Als es sich aufmachen wollte, hörte es ein leises Zwitschern. Als es nachsah, fand es an einer gut getarnten Stelle auf einem Ast des Baumes ein Vogelnest.



Junge Vögel waren gerade geschlüpft. Fasziniert und überrascht trat das Kind ein paar Schritte zurück und betrachtete den Baum nochmals. Trotz seiner gebückten Haltung wirkte der Apfelbaum nun irgendwie würdevoll. „Der Baum scheint selbst ein „Zuhause“ geworden zu sein“, flüsterte das Kind zu sich selbst und setzte sich erneut in die Wiese unter die weitverzweigten Äste.

Da hörte es plötzlich eine Stimme: „Mein Zuhause ist auch dein Zuhause. Du hast ein gutes, offenes Herz. Ewigkeiten ist es her, dass jemand wie du hier bei mir gewesen ist und meine Worte auch verstanden hat. So gerne würde ich meine Erfahrungen weitergeben. Möchtest du meinen Geschichten lauschen? Geschichten, die ich erlebt, beobachtet und erfahren habe?“ Das Kind nickte gespannt und lehnte sich lächelnd an den Stamm des Baumes, während es der alten Stimme des Baumes lauschte...

Warum wir uns von der Schnecke etwas abschauen können

An einem schönen Sommertag waren Mutter und Kind bei der Gartenarbeit, während der alte Großvater in seinem Schaukelstuhl saß und den beiden zusah. Da rief das kleine Mädchen plötzlich: „Mama, Mama, sieh, die große, schöne Schnecke da drüben! Warum kriechen Schnecken eigentlich so langsam?“



„Ach, komm mir jetzt nicht mit diesen unnötigen Plagegeistern, die nur den Garten kahl fressen!“, antwortete die Mutter genervt. „Aber ihr Gehäuse hat so schöne gesprenkelte Farben“, erwiderte das Mädchen. Da sprach der alte Großvater: „Da hast du recht mein Liebes. Ich glaube, die Schnecke will sich nämlich die Welt in aller Ruhe ansehen, jeden Moment genießen, die Farben des Lebens in sich aufnehmen. Sie staunt über die Vielfalt, über die Sonne, den Regen, die Wolken, das Gras, sie ist neugierig und will alles ganz genau wissen, deshalb lässt sie sich so viel Zeit. Ich denke, wir können so einiges von der Schnecke lernen.“



„Schluss jetzt mit dem Schneckengerede“, erwiderte die Mutter wütend und streute Schneckengift über die Schnecke.

Sie rechnete nun mit einem lauten Einspruch der beiden. Doch die Kleine stand einfach nur da, mit hängenden Schultern, großen Augen, die auf die sich windende, sterbende Schnecke starrten. Der Großvater schüttelte den Kopf und ging zurück ins Haus. Die Mutter rief noch wütender: „Macht mir jetzt kein schlechtes Gewissen! Du meine Güte, ist doch nur ein unnützes Ding. Fangt mir jetzt also nicht wieder mit einem Drama an!“

Das Mädchen drehte sich um, schnappte eine kleine Schaufel und buddelte ein Loch in die Erde, in der sie die Schnecke begrub...

Die Geschichte der Mohnblume

Auf einem kahlen, ausgezehrten Acker stand einsam und allein eine Mohnblume. Ihr gegenüber befand sich eine Wiese voll mit unterschiedlichen, leuchtenden Blumen und Kräutern: Gänseblümchen, Löwenzahn, Schafgarbe, Johanniskraut, Steinklee und sogar eine prachtvolle Königskerze. Voll Sehnsucht blickte die Mohnblume Tag für Tag hinüber in dieses Paradies. Traurig sagte sie zu sich: *„Ach, könnte ich doch auch dazugehören. Ich wünschte, ich wäre ein Teil dieser großen Familie, von der ich Tag für Tag nur lautes Freudengelächter höre. Und ich? Ich muss hier allein sein, auf diesem kargen, kranken Boden. Niemand hört mich, niemand nimmt mich wahr. Warum wurde ich nur an diesen Ort verpflanzt? Wie konnte ich mir nur diesen einsamen Platz zum Leben auswählen?“*



Plötzlich traf sie ein heftiger Windstoß. Sofort verspürte das Mohnblümlein eine enorme Kraft, die von ihren Wurzeln über den Stiel bis in die zarten orange-roten Blüten ausstrahlte...

Käuzchens Frühlingstraum

Vor langer, langer Zeit lebte einst ein Vögelchen, ein Käuzchen, das sehr fantasievoll und klug war. So geschah es, dass ein besonders kalter und langer Winter vorherrschte und die Tiere des Waldes deshalb unruhig waren. Käuzchen saß auf einem dürren Zweig und träumte vor sich hin, als es von lauten Geschrei aus seinen Träumen gerissen wurde.



Die Tiere stritten und zankten wieder einmal. Alle waren gereizt und launisch, weil das Futter knapp wurde und sie waren müde von der ewigen Kälte und dem ständigen Suchen nach neuen Unterschlüpfen. Das Käuzchen hasste Streit und wollte lieber eine schöne, ruhige Zeit verbringen. Also rief es den anderen Tieren zu:

*„Schluss jetzt mit dem Lärm! Wenn ich euch den Frühling bringe, seid ihr dann wieder lieb zueinander?“
Die Tiere blickten einander verdutzt an. „Ja, aber wie willst du das machen, du Traummannlein?“,
fragte der stolze Hirsch. „Die im Wachen träumen, haben Kenntnis von tausend Dingen, die jenen
entgehen, die nur im Schlafe träumen. Also lass das meine Sorge sein“, antwortete das Käuzchen.*



Käuzchen wusste, es würde nur eine Möglichkeit geben. Es musste mit dem Wind sprechen...